

am Ramin sah man das kleine weiße Schillingbuch in den Händen der Leser. Von allen Seiten flossen Mr. Fergus nun natürlich Angebote und Aufforderungen zu Beiträgen für Magazine und Journale zu, und so erschienen denn auch zahlreiche weitere Novellen und Erzählungen in Harpers', Chambers' Journal, dem English Illustrated Magazine, (in welchem letzterem soeben noch der Roman »A Family Affair« erscheint), und im Graphic, dessen diesjährige Summer-number Hugh Conway's letzte Erzählung bringen wird.

Ein Buch, das bald nach »Called Back« im gleichen Format und zum gleichen Preis (1 sh.) erschien, »Dark Days«, hatte einen nicht viel geringeren Erfolg, da die Anzahl der hiervon abgesetzten Exemplare fast 190 000 betrug. Welchen materiellen Gewinn dies dem glücklichen Autor brachte, ist leicht aus der Thatsache zu berechnen, daß er von jedem abgesetzten Exemplar seiner beiden Schillingnovellen 2 Pence als Honorar (»Royalty«) erhielt.

»Called Back« wurde bald nach seinem Erscheinen dramatisch bearbeitet und erzielte auch in dieser Form glänzenden Erfolg; in gleicher Weise soll auch »Dark Days« im September dem Londoner Publikum als Drama im Haymarket Theatre vorgeführt werden.

Leider wurde Fergus inmitten seiner erfolgreichsten literarischen Thätigkeit im Alter von 38 Jahren dahingerafft, und mit ihm verlöschte eines der glänzendsten Meteore am literarischen Himmel Englands. Fred Fergus, oder wie er besser bekannt ist, Hugh Conway, war im Jahre 1847 in Bristol geboren und starb in Monte Carlo am 15. Mai d. J.

#### Berein für Lateinschrift.

Wir erhielten folgende Zuschrift:

Geehrte Redaktion!

Sie haben in Nr. 113 Ihres geschätzten Blattes den vielbesprochenen Aufsatz Wolfgang Kirchbachs »Von den deutschen Schriftzeichen« gleichfalls zum Abdruck gebracht und ich zweifle nicht, daß Sie vom Standpunkte des audiatur et altera pars auch folgenden Zeilen daselbst Raum geben werden, umsomehr, als ich hier nicht der genannten Arbeit des verdienten Schriftstellers entgegengetreten will, sondern mich auf ein einfaches Referat beschränke.

Die Ansicht, daß die Antiqua dennoch vor der Fraktur viele Vorzüge besitzt, welche das Streben nach Aufgabe der letzteren gerechtfertigt erscheinen lassen, bricht sich in gelehrten Kreisen immer mehr Bahn. Das beweist einerseits fast die ganze sogenannte Fachlitteratur, welche vorwiegend mit der lateinischen Letter gedruckt wird\*), und andererseits die Thatsache, daß eine große Zahl deutscher Gelehrter einem Verein als Mitglieder beigetreten sind, welcher sich kürzlich auf Anregung des bekannten Orthographen Dr. F. W. Friede in Wiesbaden unter dem Namen »Verein für Lateinschrift« gebildet hat.

Den provisorischen Vorstand dieses Vereins bilden die Herren: Realschuldir. Prof. Dr. Buderus, Kassel; Dir. Aug. Diederichs, Bonn; Rektor R. Dietlein, Schaffstädt; Amtsrichter R. Dilthey, Aachen, Rektor Dr. F. W. Friede, Schriftführer, Wiesbaden; Prof. Dr. L. Herrig, Berlin; Prof. Dr. W. Ihne, Heidelberg; Schuldirektor M. Kleinert, Dresden; Realschuldir. Dr. Krumme, Braunschweig; Dr. Eduard Lohmeyer, Schriftführer, Wehlheiden bei Kassel; Realschuldir. Dr. F. Möller, Friedberg; Realgymnasialdir. Prof. Dr. Schwalbe, Berlin; Prof. Dr. W. Victor, Marburg; Realgymnasialdir. Dr. Wittich, Kassel.

\*) Vom 1. Januar bis 23. April erschienen von allen Büchern über schöne Künste, Handels- und Gewerbstunde, neuere Sprachen, altdeutsche Litteratur, Bau-, Maschinen- und Eisenbahnkunde, Heilwissenschaft, Länder- und Völkerkunde, altklassische Sprachen, Naturwissenschaft, Mathematik und Astronomie 77,5% in Antiqua gedruckt.

Empfohlen und unterstützt werden seine Bestrebungen durch die Herren: Prof. Dr. G. Andresen, Bonn; F. Avenarius, Dresden; Prof. Dr. E. Beyer, Stuttgart; Prof. Dr. H. Cohn, Breslau; Gymnasialdir. Dr. Duden, Hersfeld; Geh. Hofrat Prof. Dr. Finkelnburg, Bonn; Dr. G. Krause, Röhren; Prof. Dr. Michaelis, Berlin; F. Sönncken, Bonn; Prof. Dr. Trautmann, Bonn; Prof. Dr. Wilmanns, Bonn; u. a.

Als Mitglieder wären noch viele bedeutende Namen der Schriftstellerwelt und eine große Anzahl deutscher Verlagshandlungen\*) zu nennen. Doch genügen die angeführten, um der Bewegung eine große Bedeutung beizulegen. Der Verein stellt die folgenden Vorzüge der Lateinschrift auf:

1. Die Lateinschrift ist zur Weltchrift geworden. Alle Kulturvölker der Erde bedienen sich derselben oder kennen sie doch. Sie erleichtert also den geistigen wie den geschäftlichen Verkehr.

2. Sie ist, abgesehen von den nie allgemein angewandten Runen und Vulfilas gotischem Alphabet, die älteste deutsche Schrift. Aus ihrer ursprünglichen runden Form, in welcher sie unsere Altvordern, wie die übrigen Völker Europas, von den Römern erhielten, wurde sie im Laufe des Mittelalters durch Brechen und Verschnörkeln mehr und mehr in eine Eckenschrift verwandelt. Dies war aber durchaus nicht eine auf Deutschland beschränkte Eigentümlichkeit, sondern geschah ebensowohl in Italien, Spanien, Frankreich u. s. w. In den genannten Ländern kehrte man bei steigender Geschmacksbildung zu dem ausschließlichen Gebrauch der ursprünglichen einfachen Schriftzüge zurück, während man denselben in Deutschland zwar auch die Wiederanerkennung zuletzt nicht mehr versagen konnte, dabei aber das bisher getragene Übel der Eckenschrift im weitesten Umfange bestehen ließ, somit freiwillig das weitere Übel einer durch nichts gerechtfertigten graphischen Doppelwährung auf sich nahm.

3. Der Les-, und besonders der jetzt so ungebührlich zeitraubende Schreibunterricht wird durch das Aufgeben der Eckenschrift außerordentlich vereinfacht. Bisher hatten und haben die deutschen Schüler acht Alphabete zu lernen (ein großes und kleines, je in lateinischer und in deutscher Schrift, und diese vier wiederum im Druck) anstatt, wie in den meisten übrigen europäischen Ländern, nur vier. Durch das Aufgeben der Doppelschreibung würde im Schulunterricht viel Zeit gewonnen, die wir zum Erlernen anderer Gegenstände oder zur Milderung der Überbürdung unserer Schuljugend nützlicher verwenden könnten.

4. Die Handschrift wird besser, wenn nur eine Schriftgattung im Gebrauch bleibt. Beim Schreibunterricht wirkt das Einüben der spitzwinkligen deutschen Schrift dem Aneignen der gerundeten lateinischen unvermeidlich entgegen, und umgekehrt. Daher gelangen die deutschen Schüler — abgesehen von der auf zweierlei Schriften zu verwendenden längeren Lernzeit — seltener und jedenfalls viel später in den Besitz einer festen Handschrift, als es der Fall sein würde, wenn sie nur eine der beiden so verschiedenen Schriften zu üben brauchten. Jeder Sachverständige weiß außerdem, daß niemand die deutsche Schrift, wie sie in allen Schreibbüchern vorgedruckt ist, richtig ausführen kann, ohne sich dabei zweier verschiedener Federn zu bedienen: einer spitzen für die runden Züge und einer ohne Druckanwendung schreibenden abgestumpften für die spitzen Formen. Bei der Lateinschrift fällt dieser Übelstand bekanntlich fort und es gebührt ihr also auch in dieser Beziehung der Vorrang vor der spitzen Schrift.

5. Die gerundeten und dadurch weiten und lichten Formen der Lateinschrift sind anerkannt schöner als die edigen, verschnörkelten und dadurch verdunkelten Formen der deutschen Buchstaben.

\*) z. B. A. Asher, Berlin; J. Bleyl, Dresden; Gebr. Bornträger, Berlin; F. Dümmler, Berlin; H. Pucke, Leipzig; H. Klein, Barmen; G. H. Lipsius, Kiel.